

Leuconen mit theilweise modificirtem Canal-system anzusehen sind, die manchmal einen segmentirten Bau besitzen und deren Grösse durchschnittlich bedeutender ist, als die der lebenden Kalkschwämme. Die Ausführungen des Verfassers werden durch vier Tafeln mit Abbildungen erläutert.

**F. T. Dr. Anton Fritsch.** Fauna der Gaskohle und der Kalksteine der Permformation Böhmens. Bd. I, Heft 4, Prag 1884 (4<sup>o</sup>, 23 S. Text, 12 Taf.).

Mit dem vorliegenden 4.<sup>ten</sup> Hefte kommt der erste Band der umfangreichen Studien des Verfassers (vergl. Verh. d. geol. R.-A. 1881, pag. 220) über die Stegocephalen der Permformation Böhmens zum Abschluss. Dasselbe behandelt die Familie der Hylonomiden mit den Gattungen: *Hyloplexion Fr.*, *Seeleya Fr.*, *Ricnodon Fr.*, *Orthocosta Fr.* und die Familie der Microbrachiden mit der Gattung *Microbrachis*. Damit schliessen zugleich die Darstellungen über jene Gruppe der Stegocephalen, die durch glatte oder nur schwach gefurchte Zähne und durch den Mangel einer labyrinthischen Faltung der Zahnschubstanz gekennzeichnet sind. Allgemeinerer, vergleichende Erörterungen über die Resultate der vorliegenden Detailuntersuchungen sollen erst am Schlusse des II. Bandes, welcher die Beschreibung der labyrinthodonten Stegocephalen zum Gegenstande hat, gegeben werden.

**F. T. Dr. Fritz Berwerth.** Nephrit aus dem Sannflusse, Untersteiermark. Separatabdr. aus d. Mitth. d. Anthropologischen Gesellschaft. Bd. XIII. Wien 1883.

Das Münz- und Antikencabinet des Joanneum in Graz hat im Jahre 1880 ein Nephritstück erworben, das nach der Aussage des Verkäufers, des Händlers J. Warhol, im Schotter des Sannflusses nächst St. Peter in Untersteiermark aufgefunden wurde. Das Interesse, welches sich mit Rücksicht auf die so lebhaft discutirte Frage, ob die in unseren prähistorischen Fundstätten liegenden Nephritwerkzeuge aus heimischen Materialien verfertigt oder importirt worden seien, an diesen Fund knüpft, veranlasste den Verfasser, das schon von A. B. Mayer im „Ausland“ (1883, Nr. 27) besprochene Fundobject neuerdings einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Das Nephritstück charakterisirt sich nach Form und Oberflächenbeschaffenheit sogleich als ein Geschiebe. Seine Gestalt ist lang birnenförmig, zugleich aber flach plattig und an den Rändern abgerundet. Der grösste Durchmesser misst 80 Millimeter, die Breite im Maximum 48 Millimeter, die Dicke schwankt zwischen 9 und 11 Millimeter. An den geglätteten Flachseiten gewahrt man regellos vertheilte Schrammen und Kritzen und sonstige kleine Unebenheiten, wie sie eben Flusgeschieben eigenthümlich zu sein pflegen. Die Farbe des Stückes ist lichtlauchgrün ähnlich jener der Nephritvarietät Kawa-Kawa von Neuseeland. Zart gekräuselte, concentrische Ringe auf den Flachseiten weisen auf den feingeschichteten Aufbau der Nephritmasse hin. An einer Stelle beobachtet man eine Gruppe schmaler Leisten, die sich durch hellere Färbung deutlich aus der dunkleren Grundmasse herausheben. Es sind wohl ausgebildete, durch Querrisse in kurze Stäbchen gegliederte Strahlsteinkristalle. Im Dünnschliff erweist sich die Nephritsubstanz als sehr frisch und rein, ohne fremde Einschlüsse. Eine ausgezeichnet parallelfasrige Structur und der Reichthum an der Faserung parallel eingelagerter Strahlsteinkristallen unterscheidet diesen Nephrit recht auffallend von anderen Vorkommnissen. Auch die oben berührte Uebereinstimmung mit dem Kawa-Kawa-Nephrit beruht nur auf rein äusserlichen Merkmalen und gilt nicht mehr für das mikroskopische Bild. Der Verfasser scheint übrigens derartigen Differenzen nicht allzuviel Werth beilegen zu wollen, ist vielmehr der Ansicht, dass sich bei eingehenderen Untersuchungen auch unter Nephriten derselben Provenienz, wie z. B. unter jenen aus Turkestan, unterscheidende Eigenthümlichkeiten werden auffinden lassen. Eine Gruppierung der Nephrite im Sinne Arzruni's erscheint jedenfalls undurchführbar.

**C. v. C. Hans H. Reusch.** Die fossilienführenden krystallinischen Schiefer von Bergen in Norwegen. Autorisirte deutsche Ausgabe von Richard Baldauf. Mit 1 geologischen Karte und 92 Holzschnitten. 134 S. Leipzig 1883.

Mit grosser Befriedigung wird ohne Zweifel die deutsche Ausgabe eines Buches begrüsst werden, welches bereits zur Zeit seines Erscheinens in den